

daß man kaum die Stellen bemerken kann, an welchen sie zusammengefügt wurden. Das Ganze wird mit einer Art von weißem Pech überzogen, auf welches man einen Ueberzug von feinem Masi bringt. Die derart zubereiteten Planen bezeichnet man als Bonos. Das Zusammenbinden,

bei welchem man die Stricke durch Löcher zieht, findet lediglich auf der innern Seite statt; die Außenseite wird vom Zimmermann abgeglättet; Kalfatern ist unnöthig, weil Pech und Masi wasserdicht sind. Manche Schiffe werden, namentlich an beiden Enden, mit zierlichen Mustern von Schnitz-



Ein Doppelschiff der Fidschi-Inulaner.

werk versehen und mit weißen Eiermuscheln (*Ovulum*) eingelegt. Diese Doppelschiffe sind so zweckmäßig, daß die Tongainulaner sich jetzt derselben bedienen und ihre früheren, plumper gebaueten Canoes nicht mehr bauen. Die Tonganer sind nicht nur gute Zimmerleute, sondern auch bessere und kühnere Schiffer als die Fidschianer, welche sich nicht

gern in weite Fernen wagen. Sie stehen jedoch mit den nahe liegenden Gruppen im Verkehr, und liefern denselben Canoes mit Masten, Segeln und Tauwerk, und erhalten dafür Walfischzähne, Muscheln, Waffen und andere Gegenstände.

Ein Vegetationsbild von der Küste bei Mombas.

Otto Kersten hat in seinem ausgezeichneten Werke über die Reise des Barons von der Decken, dessen wir vielfach erwähnten, viele anziehende Schilderungen über die Physiognomie des Pflanzenwuchses in den von ihm durchwanderten Gegenden entworfen. Wir wollen heute Einiges von dem mittheilen, was er über die Vegetation auf der Insel Mombas ($4^{\circ}2' \text{ S. } 39^{\circ}42' \text{ D.}$) sagt.

Dieses Eiland liegt zwischen zwei schmalen Meeresarmen und steht durch eine Untiefe mit dem Festlande gewissermaßen in Verbindung. Die ganze Oberfläche ist bedeckt von üppigem Grün, von einem dichten, durch Lianen und Gebüsch fast unzugänglich gemachten Walde und hat nur wenige lichte Stellen, weil die Bewohner ohne alle Betri-

samkeit sind. Bei den Wanika, welche das gegenüber liegende Festland bewohnen, wird dagegen der üppige Boden fleißig bebaut und man gewinnt mancherlei Nutzpflanzen. Diese Gegend bietet einen erhöhten Reiz durch anmuthigen Wechsel von Berg und Thal und durch das Hereinragen der Wildniß mit ihren sonderbaren Pflanzenformen, mit ihren von keiner Gesittung belebten Bewohnern. Man steht dort an der Pforte des eigentlichen Afrika.

Im Walde fällt zunächst die riesige *Kigelia* auf (*Kigelia pinnata*); sie hat 80 Fuß Höhe und 24 Fuß Stammumfang. In der Belaubung ist sie unseren Nußbäumen täuschend ähnlich; an 6 bis 8 Fuß langen Stielen sitzen in schönen Trauben dunkelpurpurrothe Blüten; aus jeder der-